

Dasselbe Schicksal theilte „Mebers Meer“ von Butlik, etwas günstiger wurde Gottschalls einactiges Lustspiel „Ludwig XIV.“ aufgenommen. Große Anziehungskraft übt dagegen eine nach dem Franz. bearbeitete Posse: „Appel contra Schwiegersehn“, dasjenige Stück, welches bei der vom Director Wallner erlassenen Preisauschreibung für die beste Posse unter allen eingegangenen, als allein aufführbar, bezeichnet ward. Die Posse kam aber trotzdem im Königsdtr. Th. nicht zur Aufführung und da setzte sie Deichmann flugs auf seinem, dem Frd. Wilmst., in Scene. Auf jener, der Königsdtr. Bühne, steigt es augenblicklich sehr, der Besuch des Theaters ist schwach, die Stücke wie Feldmanns „Nur keine Verwandten“ etc. verschwinden bald wieder von der Scene. Erwähnenswerth ist noch das erfolgte Engagement des Herrn Louis Kühn von Darmstadt an Stelle des Herrn Görner; ärgerlich dagegen ein Theaterklatsch, den Director Deichmann gegen zwei seiner Schauspielerinnen in der Vossischen Zeitung zum Besten gab. Von beiden Seiten lag eine Tactlosigkeit sonder Gleichen zu Grunde, und unbegreiflich bleibt's, daß ein Director so wenig Barmherzigkeit besitzt, das Publikum mit derartigen Inseraten zu regaliren. Das heißt sich um allen Credit bringen!

Das königl. Schauspiel leidet sehr unter der Krankheit zwei seiner Schauspielerinnen, des Frä. Bierack und der Frau Femmes. Das Repertoire bringt größtentheils nur „Marzipan“ seitdem Frau Hoppe wieder genesen und Guskow's „Ella Rose“, welche letzteres zu Anfang dieses Monats, aber mit keinem stichhaltigen Erfolge in Scene ging. Die allgemeine Ansicht hat sich hier entschieden gegen das Stück ausgesprochen. Guskow hat mehr eine geistreiche Studie, denn ein in sich fertiges Kunstwerk geliefert, und dieser Mangel fällt bei der Aufführung um so schwerer ins Gewicht, als die Basis des Stücks sehr capriciöser Natur ist. Die drei ersten Acte erregten das größte Interesse, das sich bei den beiden letzten desto schneller wieder abschwächte, ja so sehr, daß sich beim Publikum in der Schlusscene eine ironische Stimmung Bahn brach. Einmal liegen die Fehler in der Wahl des Stoffes, welcher eine breitere Entwicklung verlangt, als diese dem Drama gestattet werden darf, dann aber in der Schwäche der handelnden Personen, welche nicht von der Leidenschaft sondern von reflectirten Gefühlen bewegt werden. Gerade damit, womit sich Guskow am meisten hervorzuthun glaubt, mit der Gemüthswelt der handelnden Personen, ist es am

übelsten bestellt, und ebenso abstract unbestimmt, als der zweite Act „die Rechte des Herzens“, welcher füglichweise hundert und aber hundert andern Stücken, und vielleicht noch mit mehr Grunde zukommen könnte, ebenso unbefriedigend und zweifelhaft ist die ganze Entwicklung des Schauspiels. Mit unbeantworteten Fragen kommt man auf der Bühne zu gar keinem Resultat. Der Dichter giebt nichts Abgeschlossenes — der Schauspieler hat's mit geistreichen Fragmenten zu thun, an denen seine Gestaltungskraft scheitert, und das Publikum geht nüchtern davon. Gespielt wurde das Stück, namentlich seitens Herrn Berndals (Tailfourd) und Frä. Fuhro (Ella), sehr trefflich. Letztere ließ nur den Charakterzug des Stolzes mehr als billig außer Betracht.

Vor Beginn der Ferien kommt noch Mosenthals „Goldschmied von Ulm.“ Als Gast tritt dieser Tage ein jüngerer Bruder der Henriette Sonntag auf, welcher unter dem Namen Holm in Schwerin engagirt ist.

Im Opernhause zeigen sich auch die Vorboten der Ende nächsten Monats auf sechs Wochen eintretenden Ferien. Die beiden Gastfängerinnen, Frä. Michal von Stockholm und Frä. Bianchi von der ital. Oper in Paris, erregten nur flüchtiges Interesse; erstere eine vortreffliche Coloraturfängerin, der aber all und jeder dramatische Ausdruck im Gesange mangelt, letztere eine Anfängerin, welche noch zu schüchtern war und deshalb nicht mit Erfolg wirken kann.

Die Noth unter dem Sängerpersonele ist endlich so groß geworden, daß nun alles Ernstes an die Gewinnung neuer Kräfte gedacht wird. Wir können ohne einen neuen Tenoristen und Bassisten nicht mehr vorwärts. Namentlich geht die komische Oper ganz aus dem Reine. Trauriger Humor als in der jüngsten Aufführung des „Liebestrank“ haben wir selten gehört und gesehen.

Johanna Wagner hat im „Tannhäuser“ vor ihrer Reise nach London bis zum October, zu welcher Zeit sie hierher zurückkehren wird, Abschied genommen.

Nach Ablauf der Theaterferien zu Ende August steht Laubes „Esfer“ in Aussicht. Tempelheys „Alytämestra“ geht zum Herbst gleichfalls in Scene. Zur Festoper am Geburtstage des Königs zum 15. October ist Spontinis „Nurmahal“ auserkoren. Die Berliner Oper hat viele Mängel, aber eine „Olympia“ und nun eine „Nurmahal“ giebt es doch nur in Berlin. Das ist doch wenigstens ein kleiner Trost! —

E. M.